

Die Kurpfalz-Freund oder Feind? Französische Diplomatie und jakobinische Propaganda 29.9.1792

a:

General Custine an den Kurpfälzischen Oberamtmann von Reibeld

Landau, am 29. September, im vierten Jahr der Freiheit und Gleichheit¹
Mein Herr! Die Operationen des Krieges, den wir nur mit dem Haus Österreich führen,² dem unversöhnlichen Feind der Freiheit der Völker, zwingen uns, den Weg über das Gebiet unseres alten Verbündeten, des Kurfürsten von der Pfalz, zu nehmen. Ich zweifle also nicht, daß Seine Kurfürstliche Durchlaucht, der Kurfürst von der Pfalz³, seinem alten Verbündeten das nicht zugesteht, was er unseren Feinden, den Österreichern, zugestanden hat⁴: Ich habe daher die Ehre, Sie (von unserem Vorhaben) zu unterrichten und Ihnen zu versichern, daß sich meine Truppen stets in der besten Disziplin und in der größten Ordnung verhalten werden. Dabei wünsche ich jederzeit Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht mein aufrichtiges Verlangen zu beweisen, die innige Freundschaft, die zwischen Kurpfalz und Frankreich besteht, zu erhalten. Ich hoffe deshalb, mein Herr, daß Sie die Güte haben, der Überbringer dieser meiner Gefühle zu sein, auch der großen Hochachtung, mit der ich die Ehre zu sein habe

Der General der Armee
Custine

Quelle: Zitiert nach: Franz Xaver Remling, Die Rheinpfalz in der Revolutionszeit, Bd. 2, Speyer 1866, S. 454, Beilage 10

b:

Vom Mainzer Jakobinerklub verbreitete Kritik an den Zuständen in Kurpfalz (Dezember 1792)

(Der anonyme Schreiber (vielleicht der „Bauerndichter“ Isaac Maus aus Badenheim) wendet sich an Kurfürst Karl Theodor in München)

Und hat denn unsereiner in diesem gesegneten Lande, aller Gaunereien ungeachtet, etwas erworben und geht zu seinen Vätern- kann er sicher sein, daß Witwen und Waisen das Ihrige bleibt? O nein, guter Kurfürst, unter dem Vorwand der Pflege stehlen die, die Du gesetzt hast, das Eigentum der Witwe und sehen mit Hohn die Tränen der Waisen, die laut gegen Deine gottlosen Verweser um Rache gegen Himmel schreien. Siehe zu, Herr Kurfürst; würde unser Eigentum heilig gehalten- die Gerechtigkeit treu und redlich verwaltet- wären die Steuern einfach und bestimmt und wir wüßten, wohin sie kämen, wir würden gerne zahlen und Dir als einem redlichen Fürsten treu und gewärtig sein. Wir bescheiden uns wohl, daß in einem Lande wie die Pfalz der öffentlichen Ausgaben viel sind.- Aber, daß Deine Minister und Räte, Deine Landschreiber⁵, Deine Ober- und Unterschultheißen, Zentgrafen⁶ und wie alle

¹ In Frankreich wurde häufig nach dem Beginn der Revolution, 1789, datiert

² Die französische Kriegserklärung vom 20.4.1792 galt tatsächlich nur dem „König von Böhmen“ bzw. dem Erzherzog von Österreich

³ Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724-1799), seit 1743 an der Regierung

⁴ Das (kleine) österreichische Kontingent, das bei Speyer den Durchmarsch nach Mainz verhindern sollte, stand z.T. auf kurpfälzischem Gebiet.

⁵ Die meist adligen Leiter der kurpfälzischen Oberämter

⁶ Finanzbeamte, zuständig für eine „Cent“ (mittelalterlicher Verwaltungsbezirk)

das Raubgesindel heißen mag- unter Deiner Firma stehlen und den Untertan brandschatzen, das wollen nun einmal die Pfälzer hier überm Rhein nicht länger dulden. Können und wollen unsere Brüder drüben es ruhig leiden, Glück zu! Ihr Stündlein des Lichts ist vielleicht noch nicht vorhanden.

So, Herr Kurfürst, sieht es aus in unserem Lande. Öffne die Augen, und die Wahrheit, hell wie der Tag, wird Dir entgegenscheinen. Was sollen wir Alten nun sagen, wenn der Mut unserer jungen Leute unsern Rat zu kühler Mäßigkeit übertönt? Und obendrein bieten die braven Franken uns armen Gedrückten Freiheit und Schutz an. Drum noch einmal, Herr Kurfürst, siehe schleunig zu und verschmähe nicht die Stimme des Alten, auf daß Dein Haupt mit Ehren in die Grube fahre.

Quelle: Ein üerrheiner Bauersmann an seinen Churfürsten zu München im Bayerland; Mainz 1792. Zitiert nach: Erich Scheider (Hrsg.), „Triumph, die Freiheitsfahne weht...“ Speyer 1988, S. 47

c:

Kritik von Mainzer Jakobinern an den Freiern zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz am 31.12.1792 (Januar 1793)

Der Unwillen bei jedem freien Manne muß gereizt werden, wenn man den Mannheimer Zeitungsschreiber, diesen wahren gedungenen Despoten- und Ministerschmeichler liest. Dieser elende Kerl erlaubt sich in unseren Tagen in seinem feilen Zeitungsblatte von Mannheim aus unterm 1. Jänner des beglückende Jubiläum des 50 Jahr nun regierenden Kurfürsten von der Pfalz mit Lobeserhebungen auszuposaunen, deren gewiß kein freier Nouvellist, sondern nur einer von jenen Burschen fähig ist, der von der Willkür eines Fürsten, der gerne seine elende Regierung durch einen salarieren⁷ Zeitungsschreiber in den Augen seiner betrogenen und gedrückten Untertanen als die beste figurieren läßt, oder vom Befehl eines souveränen Ministers oder einer von furchtsamen, schlechten Menschen besetzten Regierung abhängt, welche patentisierten Räubern ihre Plünderungen, so sie an Land und Leuten ausüben, hinter dergleichen, dem gemeinen Manne Sand in die Augen streuenden Zeitungsflutterien⁸ verbergen wollen.

Jeder ehrliche Mann weiß, daß die Pfälzischen Kurlande mit von denen sind, die am schlechtesten in ganz Europa regiert und durch die ruinierenden Projektmachereien einer nur auf Geld erpressende Schindereien das ganze Jahr hindurch arbeitenden Hofkammer, dann durch den stillen Druck eines für sein Neveus⁹ und Huren Geld und Gut herbeischarrenden Ministers und durch die blutsaugenden Schuppereien und Justizverkaufereien der Beamten, besonders der renommierten Landschreiber, schier ganz zugrunde gerichtet sind. Und doch tritt ein solcher bezahlter Zeitungsflattereur vor einem Volke, dem durch das Beispiel des freien Fankenvolkes die Augen geöffnet sind, in seinem verlogenen Zeitungsblatte öffentlich auf und wagt es zu sagen: „festlicher und glücklicher habe Mannheim und das ganze Land noch keinen Tag erlebt, wo sich solches an die unzähligen Wohltaten seines Fürsten und seiner allbeglückenden fünfzigjährigen Regierung erinnert habe, dessen

⁷ bezahlten

⁸ Zeitungsschmeicheleien

⁹ Wörtlich: Neffen, vielleicht aber auch: uneheliche Kinder

beständige Gefahren seiner Regierung an der Seite seiner geliebtesten Gemahlin Elisabetha Augusta die Tugenden der Weisheit, Gerechtigkeit und Milde (warum nicht auch Keuschheit?)¹⁰ gewesen sind.“

In: Klapheck/Dumont: „Als die Revolution an den Rhein kam: Die Mainzer Republik 1792/93. Jakobiner – Franzosen – Cisrheanen.“; Verlag der Rhein Hessischen Druckwerkstädte: Mainz, 1994, S. 87-89.

¹⁰ Anspielung auf die außerehelichen Beziehungen des Kurfürsten, vor allem zu der als „Gräfin Bretzenheim“ geadelten Mätresse.